

Die Fragen des Lebens

Ein Märchen?

Es war einmal in der Zukunft in einem fernen Lande ganz in der Nähe. Die Bewohner dieses Landes waren nicht arm, nein wirklich nicht, sie hatten halt nur kein Geld. Auch die Schatzkammern des Königs waren so gut wie leer, nur noch ganz wenige Silberlinge befanden sich darin und selbst diese waren geliehen. So sprach der König zu seinem Volke:

„Gebt mir mehr Silberlinge, auf das es uns in Zukunft besser gehe.“

„Oh gütiger König, wir geben dir unsere letzten Taler, aber immer wenn wir dies wollen müsstest Du so viele Fragen. Wir sind doch nur das einfache Volk, woher sollen wir die Antworten kennen?“

„Hört wohl, Ihr liebt mich doch alle und ich will Euch helfen“, rief der König.

Flugs ließ er durch seinen Schatzmeister verkünden, das jedermann nicht nur seine Adresse sondern auch seine königliche Steuernummer auf seinen Rechnungen anzugeben habe und außerdem ließ er viele Seiten mit neuen Fragen und Erklärungen drucken. Welch' Freude brach im Lande aus. Allerorten jubilierte das Volk, doch ganz besonders die Zunft der Schriftsetzer, denn von überall her kamen nun neue Aufträge. Jedermann freute sich nun, daß er einfach bei den Steuereintreibern nachfragen konnte und für anderer Leut' Probleme Hilfestellung geben konnte. Auch die ganz Armen waren nicht vergessen vom König. Denn niemand sollte des Winters unter Brücken nächtigen müssen, denn dort war einfach kein Platz für alle. Auch hatte der König kein Geld für neue Brücken. Daher schuf er und seine Getreuen für sie ganz allein das Projekt Knatsch 5, das jedem Geld und Arbeit versprach damit auch sie über den aufziehenden Winter kämen. Das einzige was der König verlangte, waren neue Antworten auf seine neuen Fragen. Doch viele kannten die Antworten nicht und Ratlosigkeit ergriff das Volk. Aus der Menge erhob Robin Responsio seine kräftige Stimme:

„Wir müssen einander helfen, mehr Solidarität ist notwendig.“

„Aber wir haben doch selber kaum noch Silberlinge“,

riefen gar viele.

„Nein, ihr habt mich falsch verstanden, mehr Silberlinge ist es nicht was wir dazu brauchen. Wir müssen dem Volke helfen die vielgestaltigen Fragen richtig zu beantworten. Laßt uns ihnen beim Niederschreiben der Antworten in den Vordrucken helfen. Es gibt Wissende unter uns.“

Geraune ging durch die Anwesenden und schließlich erschallten aus allen Ecken die Rufe:

„Ja, laßt uns ihnen helfen, laßt uns sofort hinaus ins Land gehen und helfen“.

„Haltet einen Augenblick ein. Das Volk kennt uns noch gar nicht. Drum müssen wir uns vorher einen Namen und Statuten geben, damit jedermann wisse an wen er sich wenden soll und was wir wollen.“

Steinig war der Weg zur Taufe, denn die Welt der auf ökologisch unbedenklichem Papyrus gedruckten Vordrucke ist grau. Und weil es ein einziges Ödnis ist, fällt es den Menschen auch so schwer ihren Frieden damit zu schließen. So gaben sich denn auch die selbstlosen Samariter den Namen Greypeace. Gar schnell verbreitet sich, zuerst nur von Mund zu Mund dann auch mit Anschlägen aller Orten, die Kunde von Greypeace, den Wissenden um die Antworten auf die wahren Fragen des Lebens. Bald strömten aus allen Himmelsrichtungen die Menschen zu ihnen und baten um Hilfe bei der Suche nach Antworten. Jedem der kam wurde Hilfe gewährt, einfach so und ohne Silberlinge zu entrichten. Doch nicht allen war dieses Treiben geheuer. Mit Donnergrollen und Bannsprüchen überzog der böse Magier Advokaktus die Helfenden von Greypeace.

„Hört mich an“, sprach Advokaktus, „haltet ein mit Eurem schändlichen Treiben sonst werdet Ihr zur Strafe viele Silberlinge entrichten müssen oder Ihr landet gar im Kerker“.

Mit leiser Stimme — im Donner kaum zu vernehmen — kam zögerlich die Antwort:

„Wir wollen doch nur denen helfen die Hilfe brauchen, wir nehmen auch nichts dafür“.

„Eben drum“, schallt es Ihnen entgegen, „was nichts kostet ist nichts wert“. „Fürderhin kennen die einzig wahren Antworten nur die, die die geheiligten Hallen der Alma mater durchschritten haben.“

Verängstigt wurden überall die Anschläge auf Greypeace entfernt, doch im Verborgenen wuchs die zarte Pflanze der Hilfe weiter, denn jedermann hatte schon mal von jemandem gehört der jemanden kannte. Zwar wurde ab und an jemand vom Bannstrahl des bösen Zauberers Advokaktus getroffen, aber es war auch für ihn wie ein Kampf gegen unsichtbare Geister. Hartnäckig hielt sich die Legende, daß allein in der großen Stadt des Königs bereits tausend Hundertschaften für Greypeace arbeiten. Doch schon bald machte sich eine andere Sorge unter den Getreuen von Greypeace breit. Die Zahl derer die Hilfe suchten wuchs und immer länger mußten sie ausharren bis sie an der Reihe waren. Schließlich sah man es ein, die Heerscharen von Greypeace benötigten selbst Hilfe. Die Retter mußten nun selbst gerettet werden. Ein Weiser unter den Helfenden gab nun zu bedenken, daß ein kluger Feldherr die Taktik ändern müsse, wenn der Sieg noch Sein sein solle.

„Warum“, so sprach der Weise, „müssen all die Fragenden weiter zu uns kommen?“. „Wir geben auf die immer gleichen Fragen immer die gleichen Antworten und alle brauchen unsere Hilfe. Wir könnten alles selbst tun, das wäre viel einfacher.“

Viele Nächte lang wurde beratschlagt und abgewogen, aber man erkannte, daß der alte Weise recht hatte. Von nun an wollten die Mannen von Greypeace alles selber machen. In der folgenden Zeit streuten sie zu allen möglichen Schreibstuben aus, meistens — aber nicht nur — zu denen des Schatzmeisters und besorgten sich Vorräte

der viel- und einfältigen Vordrucke. Auch durchforsteten sie die Siedlungen nach Rechnungen, Belegen und Quitungen mit den Steuernummern der Hilfebedürftigen. So nun vollständig gerüstet, mit unterschiedlichstem Schreibzeug bewaffnet und im Besitz des großen Buches der Bewohner des Reiches machten sie sich an ihr Tagwerk. Sie begannen die Vordrucke nach ihren Vorstellungen auszufüllen und übergaben sie zum richtigen Zeitpunkt, meist in der ersten Woche eines Monats, den Schreibstuben. Je nach Zeit — manchmal auch nach Lust — gelangten so mal mehr mal weniger, doch im Schnitt niemals weniger als 10, vollständig ausgefüllte Vordrucke für unterschiedliche Bewohner zur Bearbeitung. Selbstlos wie sie waren, haben die Eingeschworenen von Greypeace immer nur für Bewohner gearbeitet die sie nicht kannten. In der Tat zeigten nun die tausend Hundertschaften in der Hauptstadt mit welch' vorbildlichen Eifer sich helfen läßt. Überall gingen nun regelmäßig und fristgerecht Millionen von Anträgen und Erklärungen ein und die Schreiberlinge konnten nun nach Herzenslust alle Dinge bearbeiten, die sie bearbeiten wollten. Auch viele andere verstanden nun auch, wie es funktioniert. Es geht gar nicht um Silberlinge, sondern um möglichst viele unterschiedlich ausgefüllte Vordrucke, das ist es was den König glücklich macht. Und so taten es die ehemals Hilfesuchenden den Wissenden nach. Wann immer sie eines Vordruckes habhaft werden konnten füllten sie ihn für andere aus und reichten ihn ein. Die bunte Vielfalt der Erklärungen anzuschauen war für alle eine helle Freude, denn niemals zuvor ward dies gesehen. Wie weggeblasen der Mangel an Arbeit im Königreich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann wird noch heute glücklich und zufrieden beschieden.

Copyright © 2004 Attraktor

Alle Rechte vorbehalten. Jegliche teilweise oder ganze Weiterverbreitung und Weiterverarbeitung in jedwedem Medium in Teilen oder als Ganzes bedarf der schriftlichen Zustimmung. Für die in den hier veröffentlichten Inhalten, Daten oder Programmen möglicherweise enthaltenen Fehler und den daraus resultierenden Schäden wird keine Haftung übernommen. Auch wird keine Verantwortung für die Inhalte von Seiten, auf die hier verwiesen wird („Verlinkung“) übernommen.